

nach oben, so daß die Giebelfläche mondsichelartig schmal wurde, um mit dem geschwungenen Sturz schließlich ganz zu verschmelzen. In dieser Zeit, gegen Ende des 18. Jahrhunderts, erhielten die Chörlein auch glockenförmige Dachaufsätze mit Kupferverkleidung.

Es gab früher zahlreiche Sondertypen der Gattung: im Mittelalter leicht vorkragende, in Simshöhe beginnende flache Vortritte, auch „Fenstererker“ genannt; artverwandt sind ihnen die zierlichen „Halbchörlein“ späterer Zeiten. Steinerne Kastenchorlein, oft mehrstöckig, viereckig oder auch polygon, waren im 17. Jahrhundert nicht allzu selten und wurden zur Zeit des späten Ekklektizismus am Ende des 19. Jahrhunderts an Nürnberger Neo-Renaissancebauten gerne nachgeahmt. Da und dort waren die Chörlein auch übereck gestellt, durchliefen mehrere Stockwerke und waren Übergangsglieder mit einem spitzbehelmteten Eckerker bekrönt. Es gab mitunter auch recht „hausbackene“ Chörlein aus Fachwerkkonstruktion. Sondercharakter nach Art und Funktion hatten auch jene runden, pavillonartigen Vieleckschorlein, die die Voraussetzung zweier Hausfassaden, deren eine hinter die andere zurücksprang, zu überbrücken hatten. Davon hat den Krieg allerdings gerade ein einziges überstanden, wie überhaupt als Folge der Zerstörungen zu beklagen ist, daß die Artenvielfalt der Chörlein nicht überdauert hat und dem einst facettenreichen Straßenbild Alt-Nürnberges verlorengegangen.

Schlecht beraten ist, wer die Restauration der alten Nürnberger Chörlein, deren uns der Krieg etwa 40 gelassen hat, als falschen oder überzogenen Historismus verächtlich macht — mit dem Hinweis etwa, daß die restaurierten oder auch nach Vorlagen neu geschaffenen Chörlein, wie sie die Altstadtfreunde oder auch Private während der letzten Jahre häufiger in Auftrag gaben, ja größtenteils auf neue oder zeitlose Fassaden gesetzt werden. Auch in historischer Zeit nämlich war das Chörlein eine immer sehr „nachträgliche“ Angele-

genheit. Während des 17. und 18. Jahrhunderts, als die meisten Chörlein angebracht wurden, hat man in Nürnberg wenig mehr gebaut. Die „Wirtskörper“ der Chörlein waren fast ausnahmslos älter als sie selbst und harmonierten auch nicht mit deren Stilbild. Bestand als früher keine Gleichzeitigkeit oder Stilgleichheit zwischen

---

Inge Meidinger-Geise

## ANDACHT

Botin des Winters,  
Sonne mit weißem Blick  
in meine flüchtige Andacht:  
Herbstlicher Mittag filtert Stille.  
Ich sehe kalte Zukunft,  
Sonne —  
und friere doch nicht.  
Das macht das Geäst der Birke,  
noch grün  
vom nassen Sommer.  
Das macht der letzte Vogellaut,  
die schrillende Grille  
beim Haus.  
Ich bin so wach und gering  
wie all dies Leben,  
offen dem tätigen Tod,  
der vollzieht Verwandlung  
von Gestalt und Gesang.

Dr. Inge Meidinger-Geise, Schobertweg 1a,  
8520 Erlangen

Aus: Ich bin geblieben, wo Du warst. Gedichte

---

Gesamtfassade und Chörlein, sollte man sie auch heute nicht verlangen. Entscheidend ist die milieubildende Kraft dieser typisch Nürnberger Kleinarchitektur-gattung.

Dr. Helmut Häußler, Franz-Reichel-Ring 19,  
8500 Nürnberg

## Elfenbein im Gewerbemuseum

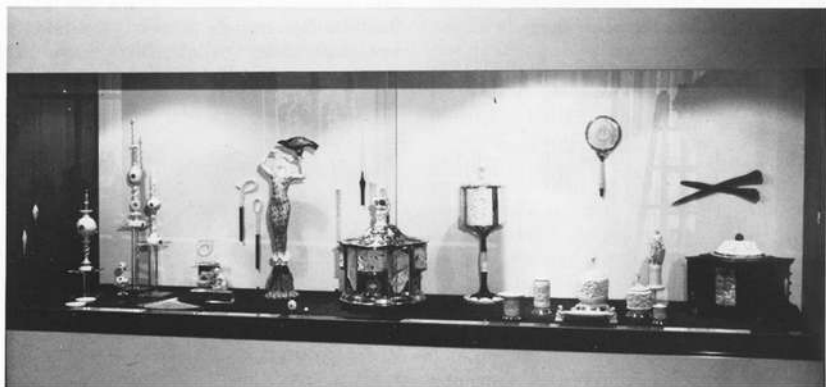


Abb. 1

Elfenbein ist ein begehrtes und kostbares Material, das Künstler und Kunsthandwerker seit Urzeiten zu vielfältiger Gestaltung reizte. Als teures Naturprodukt, das relativ schwierig zu beschaffen war, diente es in erster Linie künstlerischen Zwecken, wie der Herstellung von Skulpturen und Reliefs, aber auch von Luxusgeräten und — wenn auch selten — von Gebrauchsgegenständen. Dabei lockte nicht nur die Schönheit des Materials zu seiner Verarbeitung, sondern auch seine vorteilhaften Eigenschaften, denn es ist hart und dicht, gleichzeitig aber auch elastisch und polierfähig und damit für viele handwerkliche Techniken, wie sägen, meiseln, schnitzen und dreheln geeignet.

Aus diesem Grunde sind Elfenbein-Gegenstände auch in einem Gewerbemuseum zu finden, denn ein solches Museum soll ja auch handwerkliche Produkte in vielfältigen Ausführungen zeigen und über die verschiedenartigen Anwendungsmöglichkeiten des Materials unterrichten.

Dazu kommt noch, daß Nürnberg, das über Jahrhunderte eine sehr wichtige Rolle als Handelsstadt spielte, auch bedeutende Elfenbeindrechsler und Elfenbeinbildhauer hervorgebracht hat. Genügend Gründe also, im Gewerbemuseum eine Vitrine dem Elfenbein zu widmen, oder besser gesagt, einen ganz kleinen Ausschnitt aus der reichen Geschichte der Elfenbeinbearbeitung zu zeigen (Abb. 1). Das Nürnberger Gewerbemuseum besitzt keine umfangreiche Sammlung von Elfenbeingegenständen, dafür sind sie aber von hoher Qualität.

Bevor wir uns den Ausstellungsstücken in der Vitrine zuwenden, sollten wir einen Blick auf die Geschichte des Elfenbeinhandwerks werfen, weil die gezeigten Gegenstände im größeren Zusammenhang noch mehr an Bedeutung gewinnen.

Elfenbein stammt von den Stoßzähnen der Elefanten oder des Mammuts. Ersatzweise verwendet man auch Zähne des Walrosses, des Narwals oder des Nilpferdes. Seine Verwendungsmöglichkeiten sind zahlreich, sowohl für Bildhauer als